



Golo Mann

## Golo Mann liest Geistergeschichten

(stc) Heute Mittwoch, 10. Februar, um 20 Uhr 15, liest der Historiker und Schriftsteller Golo Mann im Stadttheater Chur. Sein Thema sind «Gespenstergeschichten» in Prosa und Versen. Er erläutert gelesene Texte, zeichnet Stimmungsbilder und bringt Autobiographisches.

Ist es nicht verwunderlich, wenn der Historiker Golo Mann einen «Gespenstergeschichten» feiert? Im Gegenteil: Wer sich hier zu erkennen gibt, ist der Erzähler Golo Mann, der Geschichte wie keiner darzustellen und zu erzählen vermag und somit den Geschichten, die dem geschichtlichen Prozess innewohnen, wieder das Recht gibt. Auch Gespenstergeschichten sind für ihn historisch gewachsen, und zwar aus der Kindheit. Das hat er in seiner Autobiographie, die seine eigene Geschichte erzählt, aufs schönste dargelegt. Und so zeigt Golo Mann an diesem Abend im Stadttheater Chur, was wirklich eine Gespenstergeschichte ist – wo es so viele gibt, die es zu sein meinen und nicht sind. Dabei führt er die Zuhörer zu grossen Dichtungen, in Versen und Prosa: Bürger, Goethe, Heine, Mörike, Annette von Droste-Hülshoff und Knut Hamsun, um die «Zauberkräfte des Wortes» wirken zu lassen.

## Kulturnotizen

**Bibel und Bibelteile in 1884 Sprachen übersetzt.** Die Bibel beziehungsweise einzelne Bibelteile waren Ende des vergangenen Jahres in 1884 Sprachen übersetzt. Wie aus der neuesten Statistik des Weltbundes der Bibelgesellschaften weiter hervorgeht, gibt es die vollständige Bibel in 303 Sprachen, das Neue Testament in weiteren 670 Sprachen und einzelne Bibelteile in weiteren 911 Sprachen.

# Corsin Fontanas Formgebungen

Corsin Fontana arbeitet seit jeher in Werkgruppen, die dann als solche gezeigt und abgeschlossen werden. Kein Zerwühlen einmal gefundener Ideen, sondern konsequente Neuorientierung. Kein Kokettieren mit dem Erfolg des lange genug Gesehenen und Wiedererkannten. Ob Strassenaktionen, Papiergegenstände, filmische und musikalische Experimente, Sonnenbelichtungen, Spinnwebengegenstände oder die grossformatigen Holzschnitttücher: Fontana war sich in seiner Kunstarbeit stets bewusst, dass nur in der permanenten Herausforderung Reibungsflächen zu bewahren sind. Das gilt auch für die neueste Werkperiode, gegenwärtig umfassend dokumentiert in einer Ausstellung der Galerie Littmann, Basel.

Ausschliesslich Arbeiten auf Papier sind in den letzten beiden Jahren entstanden. Nach den Holzobjekten von 1984 – im Frühjahr 1985 vom Kunsthau Zürich gezeigt – vertiefte sich Fontana in kleine Formate. Keine ausladende Malerei entstand dabei, vielmehr zeugen die Blätter von einem gebärenden Ur-Formwillen: Erlebte Zustände werden in Gebärden umgesetzt, die nach Verankerungen, nach formaler Konsequenz streben. Kein illusionistischer Raum bietet sich dem Betrachter dar, jedes Blatt ist sich selbst Raum und Fläche. Vorwiegend in schwarzer Kunstharzfarbe verklammert Fontana auf diesen Blättern (eine Gruppe davon war 1986 in der Galerie Emmerich/Baumann, Zürich, erstmals zu sehen gewesen) ein Geschehen voller biomorpher Assoziationen. Ein Gebären von Leben und Formen sozusagen, jenseits abbildender Kategorien. Hermetisch abdichtendes (teils wie eine lackierte Autokarosserie) Schwarz und Zonen lasierender Durchsichtigkeit überlagern sich, erzwingen Spannungen, ohne dass diese je auf den Effekt hin getrimmt wären. Erahnte Urzusammenhänge, Erfahrungen, dämmern vor diesen hilflos hängenden, angenabelten Embryonen auf. Ebenso Erinnerungen an frühere Werkgruppen Fontanas, ohne dass sich formale Bezüge aufdrängen.

Eine zweite Reihe von Arbeiten beschäftigt sich mit braunen Materialablagerungen auf der Papierfläche. Gewonnen aus Pflanzensäften suchte der Künstler hier in spröden Zeichen räumlich-plastisches Erleben auszulo-



Gebärende Formen: Corsin Fontanas Arbeiten der letzten zwei Jahre auf Papier. (Bild Voegelin)

ten. Wenn Corsin Fontana seine Werke in geschlossenen Gruppen zeigt, legt er Rechenschaft über eine bestimmte Zeitspanne künstlerischer (Denk)arbeit vor, mit Werkstattblicken in momentane Interessen und all ihren Zufälligkeiten haben seine Ausstellungen nichts zu tun. So präsentieren sich auch die neuesten, 1987 entstandenen, Arbeiten als (ab)geschlossene Gruppe. Und doch könnten sich darin bereits neue Wege ankündigen. Das Format dieser, in Öl- und Kunstharzfarben gemalten, Blätter ist grösser geworden,

die konstruktiven Züge haben an Bedeutung gewonnen. Geometrische Kräfte werden aneinandergestossen, ineinander verschränkt, Gewichte in der Fläche aktiviert, die bildnerische Statik herausgefordert und zusätzlich mit rostfarbenen oder gelben Farbflächen aufgeladen. Eine «Bildform», der sich wohl noch manche Möglichkeiten erschliessen liesse.

Andrea Meuli

Galerie Littmann, Basel: Corsin Fontana. Arbeiten auf Papier 1985-87. Katalog (Text Reinhold Hohl).

## Kaltes Blech ohne Katze

A.H. «In einem Theaterstück sollen die Charaktere immer einen Rest Geheimnis offenbaren, wie ja auch im Leben jeder Charakter uns voll von Geheimnis entgegnet, sogar unser eigener. Dies entbeht den Dramatiker nicht der Pflicht, sie mit aller ihm zur Verfügung stehenden Klarheit und Tiefe zu beobachten und zu analysieren. Indessen sollte es ihn davon abhalten, Klischees darzustellen und sich mit jenen billigen Definitionen zu begnügen, die aus einem Stück eben nicht viel mehr als ein Stück machen, statt einer Schlinge, in der man eine menschliche Wahrheit einfängt – so steht es im Programmheft der Theatergesellschaft Kemp zum Tennessee Williams Stück «Die Katze auf dem heissen Blechdach». Kai Braak hatte inszeniert, sein Werk war an vier Abenden im TaK zu sehen. Schon beim Bühnenbild und den Kostümen von Graf Edzard Habben mussten sich die Zuschauer mit einer billigen Definition begnügen. Viel Blech, ein Blechkasten – wie sinnig zum Titel! – in der Mitte ein grosses Quadrat mit Bettzeug, auf dem dann der Psycho-Ringkampf ausgetragen wurde. Sämtliche Geburtstagsgäste tummelten sich in, auf und rund um dieses Bett, doch zuerst setzte Jutta Speidel ein und zog mit einer einzigen Tonhöhe ihre zerschmetternde Arie der frustrierten Maggie durch. Ihr Sex beschränkte sich dabei auf knallrote Reizwäsche und Strapse. Darüber dann ein schwarzes Spitzenkleid – merke: die Braut trägt blonde! Üppig wippt sich das lange blonde Haar und geföhnt auch die Dame Werbung für irgendein Shampoo betreiben. Sehr gelockt und geföhnt auch ihr Partner Claus Theo Gärtner als Brick. Seine samtweiche Stimme kam leider nur wenig zum Einsatz, meist brüllte er nämlich, war dann gar nicht mehr zu verstehen und japste nach Luft. Schade – als stumme Krückenfigur wirkte er so gut. Big Daddy schrumpfte in dieser Inszenierung bei Herbert Stass zur dünnen Figur in Weiss, deren hängende Schultern den Kraftausdrücken arg widersprachen. Big Mammy geriet mit Sylvia Martin vollends zur Karikatur, ebenso wie Vera Schweizer als tütelige Mae und der Gooper von Detlev Moreau im kräftig karierten Anzug.

Ein Geheimnis dieser Figuren war nirgends zu entdecken, die Schlinge für die menschliche Wahrheit lag einzig im Text begraben, der von den Akteuren auch kräftig ausposaunt wurde. Die Katze liess sich den ganzen Abend lang nicht blicken. Vielleicht war ihr das Blech im Neonglanze zu kalt.

# Georg Malins breites Wissen in Sachen Kunst

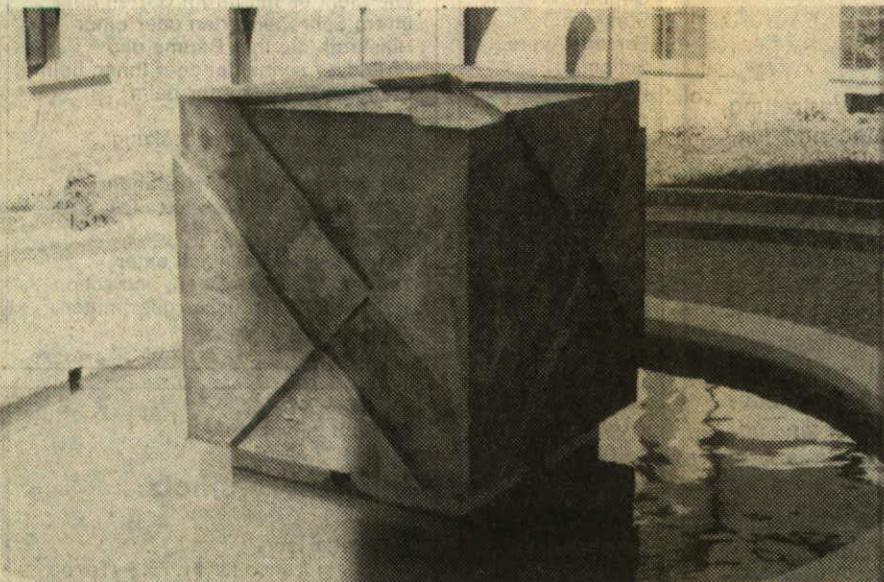
Georg Malin aus dem liechtensteinischen Mauren «tanzt auf mehreren Hochzeiten», und er hat auf «jeder Hochzeit» Erfolg: In seiner Funktion als Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung und Präsident der Ankaufskommission ist er international bekannt. Aber Malin ist auch Künstler, Bildhauer und Verfasser von zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen. Seine Karriere begann sehr früh... als er in zartem Kindesalter seinem Vater in der barocken Klosterkirche von Disentis Modell stand für die Putten...

Von Marika de Martinis

Georg Malin ist mehr-beruflich tätig, und dies aus Überzeugung. Während eines Gesprächs in Vaduz sagte er: «Eine Kultur, die nur aus Spezialisten besteht, ist fragwürdig.» Durch die künstliche berufliche Selektion verliere der Mensch leicht den Überblick. So werde es möglich, einem Gegenstand zuzusteuern... Nicht dass Georg Malin den «Handdampf in allen Gassen» fördern wollte; schon eher das Reflektieren. Nachdenken sei legitim, das «neue Denken» in Philosophie-Kreisen erwünscht. Malin verweist auf Capra und von Weizsäcker. Die Welt sei verfremdet, es brauche geisteswissenschaftliche Gegenströmungen. In der Kunst hingegen gebe es kein «neues Denken», denn die Kunst sei «ur-menschlich».

Derzeit befasst sich Georg Malin intensiv mit Würfel-Kompositionen. Seine Suche nach neuen Erkenntnissen führte zur Ordnung in der Neunzahl: Auf der Tastatursetzung von Taschenrechnern, beim ersten magischen Quadrat nach alchymischer Überlieferung, bei der Mystik des Islam, in der germanischen Mythologie. Und die Würfel werden Ausgangspunkt für die Meditation.

Das künstlerische Schaffen von Georg Malin spiegelt sein grosses Engagement.



Georg Malin: Brunnenanlage im Osthof des Klosters Disentis.

Da ist zuerst die Inspiration, die sich später in der Thematik manifestiert: Der Bildhauer Malin hat eine Vorliebe für Stelen, Totenköpfe, Früchte, Fabelwesen, für den Osterkruz, für Eva, für den Mann, für Totenköpfe, Blumen, Knospen, Altäre, Portale, Tabernakeltüren, Tiere, für das Osterkruz, für das Rad, für den Akt, für Wasser, Brunnen, für Würfelkompositionen. Es entstehen Entwurfskizzen, und danach folgt die sorgfältige Auswahl der zu bearbeitenden Materialien.

Der Schweizer Bundesrat besitzt etwa ein supermodernes Objekt von Georg Malin; im Foyer des Europarates in Strassburg gibt es eine Bronze-Skulptur dieses Künstlers; aus Balzner Marmor entstand 1981/82 der Kopf von Fürst Franz Josef II; aus polierter Bronze schuf Malin 1984 den Kopf von Fürstin Gina von Liechtenstein; die Brunnenanlage im Osthof des Klosters Disentis, ein Würfel in heller Bronze, wurde erst kürzlich dorthin plaziert. Kurz: Viele Werke Georg Malins befinden sich in Privatbesitz, oder sie wurden durch öffentliche Institutionen angekauft. Dass der Bildhauer wiederholt aus-

gestellt hat, wird durch seinen Mehr-Beruf beinahe übersehen.

**Kunst schon im Kindesalter wichtig** Während des Gesprächs im «Real» in Vaduz erinnerte sich Georg Malin an seine ersten Kontakte mit der bildenden Kunst. Das war in seiner frühen Kinderzeit, als sein Vater als Stukkateur mit der Familie in Disentis Wohnsitz genommen hatte. Da vergass der kleine Georg eine Zeitlang die deutsche Muttersprache zugunsten des surselvanischen Idioms, stand dafür seinem Vater Modell für die Putten in der barocken Klosterkirche. Später, als Schulbub, war Georg wiederum an der Seite seines Vaters in der Surselva und goss zahlreiche Äpfel und Birnen, Girlandenschmuck für Kirchen von Rueras, Caviggia, Somvix, Rabius...

Die Surselva prägte ihn weiterhin, denn Georg Malin wurde Schüler am Humanistischen Gymnasium der Klosterschule Disentis und damit auch Internatszögling. Danach war er an den Universitäten von Zürich und Freiburg und promovierte 1952 zum Dr. phil. Es folgten Studien der darstellenden Kunst und archäologischen

Ausgrabungen sowie eine Ausbildung zum Bildhauer bei Alfons Maag in Zürich.

Seinen Mehr-Beruf bewältigt Georg Malin durch genaue Zeiteinteilung. Er sagte: «Jeder Tag ist ein Neuanfang; oft mit Terminen. Und ich frage mich: was darf ich, was kann ich heute machen? Und zwar fern jeder Routine».

Georg Malin arbeitet gerne. Er hat das Gefühl, noch wenig getan zu haben. Es sollten noch einige grössere Reliefs und noch grössere Granitplastiken entstehen. Ein Künstler sollte möglichst qualitativ Kunst schaffen, wobei gesellschaftliche Ansprüche und Aufträge zweitrangig bleiben sollten. Dieses künstlerische Schaffen bedeute Lebensgestaltung, Existenzbewäl-

tigung, ein Stück weit auch Selbstdarstellung.

Als Präsident der Ankaufskommission der staatlichen Sammlung interessiert sich Georg Malin für internationale Kunst; für Zeichnungen, Aquarelle, Grafik und moderne Plastik. Nachdem das Projekt «Neubau Kunsthau» in Vaduz bisher nicht realisiert werden konnte, bleibe allerdings vieles schubladiert, könne nicht präsentiert werden. Georg Malin ist den deutschen Wilden gegenüber eher skeptisch, die italienische Avantgarde scheint ihm kompetenter, und die Amerikaner hätten wahrscheinlich den Kulminationspunkt überschritten, denn da komme Ratlosigkeit zum Vorschein...

## «Malin-Skulpturen»

A.H. Das langjährige künstlerische Schaffen des Liechtensteiner Bildhauers Georg Malin wird erstmals in einem prachvollen Bildband gewürdigt. Mit 66 Farb- und 67 Schwarzweissabbildungen und einem Text des Basler Kunsthistorikers Robert Th. Stoll schuf der Benteli-Verlag ein eindrückliches Porträt der Arbeiten von Malin. Georg Malin wurde am 8. Februar 1926 in Mauren geboren. Er besuchte das humanistische Kloster-Gymnasium von Disentis, studierte in Zürich Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte und schloss an der Universität Fribourg mit dem Doktorat ab. Seit 1955 ist er als freischaffender Künstler tätig, 1968 übernahm er zusätzlich das Amt des Konservators der Liechtensteinischen Kunstsammlung. Der Bildband «Malin-Skulpturen» folgt dem künstlerischen Werdegang sowohl chronologisch als auch thematisch gegliedert. Die Beschäftigung mit dem Element Wasser fand seinen Ausdruck in diversen, von Hans Gerber wirkungsvoll fotografierten Brunnengestaltungen. Bei den sakralen Werken

besticht der Altar aus geschliffenem und poliertem Colomby-Marmor, der in der Kirche in Schellenberg steht – trutzig wie ein Megalith und zugleich von einem stillen, geheimnisvollen Zauber.

Um 1980 beschäftigte sich der Künstler Malin intensiv mit dem Thema «Knospe». Daraus entstanden glänzende Plastiken in polierter Bronze. Dieses Material wurde – so zeigt es auch das Buch – zu einem bevorzugten Medium für Malin. In den neuesten Werken allerdings schliesst der Künstler die aufbrechenden Anzeichen wieder in Würfel ein; magisch anziehend und zugleich distanziert präsentieren sie sich matthell patiniert.

Der vorgelegte Band zeigt einen Menschen auf all seinen suchenden künstlerischen Wegen. Der Privatmensch Georg Malin bleibt dabei ausgespart. Ein bisschen mehr «human touch» hätte dem Buch gewiss nicht geschadet.

Robert Th. Stoll: «Malin-Skulpturen». Benteli Verlag, Bern 1987. 188 Seiten, 85 Franken.